

Was wir dazu sagen

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift**

Band (Jahr): **134 (1968)**

Heft 6

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

Die Gebirgsformationen bestehen bereits, während ein Teil der übrigen Verbände erst bei Kriegsmobilmachung aufgestellt wird. Diese Truppen der Territorialverteidigung werden für den Kampf gegen jeden möglichen Gegner im Innern des Landes vorgesehen, ausgebildet und ausgerüstet. Militärgeographisch bedingte Bedürfnisse führten zur Aufstellung relativ zahlreicher Gebirgstruppen. Bis 1974 sollen alle Truppen aufgestellt beziehungsweise umorganisiert sein und ihre Aufgabe übernehmen können.

Die spanische Waffenindustrie ist leistungsfähig, kann aber die großen Bedürfnisse der neuen Armee, besonders an schwerem Material, nicht befriedigen. Das schwere Material, ausgenommen das italienische Gebirgsgeschütz, sowie ein Teil der Übermittlungsgeräte wird vorwiegend in den USA beschafft. Die leichten Waffen und ein Teil der Übermittlungsgeräte, vor allem aber mehrere Raketentypen werden in Spanien selbst hergestellt. Die Zunahme der Technisierung erfordert auch eine entsprechende Ausbildung, die intensiv betrieben wird. So werden zum Beispiel Spezialisten während ihres obligatorischen Dienstes als Lehrkräfte der Soldaten eingesetzt.

(«L'Armée», Januar 1968)

*Manches Herrliche der Welt
Ist in Krieg und Streit zerronnen,
Wer beschützt und erhält
Hat das schönste Los gewonnen.*

Weimar, den 10. November 1826

Goethe

Verbesserung der Sehschärfe bei Nacht

Ein französischer Militärarzt, méd cdt Buffler, konnte nachweisen, daß ein Extrakt aus Heidelbeeren, dessen chemische Eigenschaften nicht näher beschrieben werden, die Sehschärfe des Soldaten bei Nacht wesentlich verbessert. Im Durchschnitt sehen die geprüften Männer einen schwarzen Strich auf weißem Grund (Skoptometer nach Beyne) bei einer Lichtstärke von 0,11 Kerzen/hm². Nach zwei Dosen von je 200 mg des geprüften Extraktes, die mit 6 Stunden Zwischenraum eingenommen werden, sinkt die für die Erkennung des Bildes notwendige Lichtstärke auf 0,02 Kerzen/hm², was einer Verbesserung der Sehschärfe von durchschnittlich 88 % entspricht. Die beste Wirkung wird nach 16 Stunden erreicht. Weitere Gaben von 200 mg am zweiten und dritten Tage bewirken wiederum eine Verbesserung der Sehschärfe von 83 beziehungsweise 77 %. Nebenwirkungen sollen nicht beobachtet worden sein. Verschiedene Inhaltsstoffe der Heidelbeere, vorwiegend aus der Gruppe der Antozyanose, sollen die Zirkulation der Kapillaren des Augenhintergrundes verbessern und durch die bessere Ernährung der lichtempfindlichen Organe auf die Nachtschärfe wirken. Der Autor glaubt, daß es sich um Stoffe handelt, die dem Vitamin P ähnliche Eigenschaften haben. (Eine ähnliche Wirkung weisen bekanntlich Vitamin A und verwandte Verbindungen auf; diese dürfen aber infolge möglicher Nebenwirkungen nicht ohne Bedenken in größeren Dosen beziehungsweise während längerer Zeit eingenommen werden.)

(L'«Armée» Nr. 75, März 1968)

WAS WIR DAZU SAGEN

Zum Problem der methodisch-didaktischen Ausbildung des Sanitätskaders

Eine Entgegnung zum Artikel unter dem gleichen Titel von San Wm Konrad Widmer in der Aprilnummer

Wm Widmer,

Ihre Kritik an der Ausbildung des Sanitätskaders hat mich interessiert, gilt es doch gerade in unserer Armee, immer genau hinzuhören, wenn sich Unteroffiziere und Soldaten mit ihren Sorgen zu Worte melden; Ihre Kritik hat mich dann aber empört, weil sie in ungerechter Weise am Offiziers- und Instruktionkorps der Sanitätsstruppe vor der militärischen Öffentlichkeit geübt wird. Ihr «Rückenschuß» scheint mir um so bedauerlicher, als er in einem Zeitpunkt erfolgt, wo nun endlich auch in unserem Lande jeder Wehrmann seinen Kameraden vom blauen Dienst als ihm gleichwertig zu betrachten beginnt.

Sie versuchen Ihren Ansichten Gewicht zu verleihen, indem Sie auf all die Erfahrungen aus Ihren vielen Dienstwochen anspielen, die Sie bereits absolviert haben. Aus unserer Sicht müssen wir Ihnen Ihre lange Dienstzeit vielmehr als «mildernden Umstand» für Ihre Haltung anrechnen! Die Sanitätsstruppe war über Jahrzehnte hinweg ein «Stiefkind» unserer Armee: sie war schlecht ausgerüstet; sie mußte allzu oft als «Abfallkübel» der Aushebungsoffiziere hinhalten; aber auch ihre Kaderkurse waren kurz und - militärisch gesehen - oft wenig ergiebig. Es galt nicht als Ehre, Sanitäter zu sein! Wie hat sich nun heute diese Situation grundlegend geändert! Unter zielbewußter Leitung ist es der Sanitätsstruppe gelungen, gerade in den letzten 10 Jahren ihren Abstand aufzuholen und mindestens in ihren Schulen in der

Ausbildungsqualität den anderen Waffengattungen ebenbürtig zu werden. Ihnen war es anscheinend vergönnt, diese Wandlung noch mitzerleben; die Sanitätsrekutenschule, welche ich vor bald 7 Jahren als Rekrut in Basel, und die, welche ich 1966 als Zugführer in Tesserete absolvierte, sind nicht mehr miteinander zu vergleichen.

Der beste Gradmesser für die Tüchtigkeit der Instruktoressen und Milizoffiziere ist in Schulen unbestritten der Ausbildungsstand der Truppe. Wenn heute am Ende ihrer Rekrutenschule die Sanitätssoldaten neben einer strammen soldatischen Haltung, neben einer beachtenswerten körperlichen Tüchtigkeit, neben erstaunlicher Treffsicherheit im Pistolen- und Maschinenpistolen-schießen beweisen, daß sie die lebensrettenden Sofortmaßnahmen so gut beherrschen, daß zum Beispiel bei der Mund-zu-Nase-Beatmung die eingeblasene Luft auch in die Lungenbläschen gelangt, wenn sie neben vielem anderem geschickt mit der sterilen Spritze umzugehen wissen, wenn sie Blutdruck messen und Infusionen stecken, Verbände und Fixationen anlegen können, dann ist es um ihren Ausbildungsstand wahrhaft nicht schlecht bestellt.

Diese Erfolge kommen nicht von ungefähr! Sie sind das Produkt einer konsequenten Kadenschulung. So bildet seit 7 Jahren die Didaktik einen wesentlichen Bestandteil der Ausbildung bereits in der Unteroffiziersschule und dann vor allem in der Offiziersschule, wo das Instruktionsskader noch durch Milizoffiziere ergänzt werden muß, die entweder als Universitätslehrer bereits reichlich didaktische Erfahrung mitbringen oder die durch häufige Tätigkeit in Offiziersschulen sich diese erworben haben. Die didaktische Ausbildung der Leutnants geht weiter beim Gradabverdienen, wo sie wieder durch Instruktoressen in der

Schulung der Rekruten angeleitet werden. So sind wir jungen Sanitätsoffiziere für die Probleme der Didaktik offen; unser Interesse dafür ist wach. Wie oft wurden in Tesserete ungewollten beim schwarzen Kaffee oder am Abend auf dem Zimmer die eigenen frischen Erfahrungen ausgetauscht und diskutiert!

Ihr Notruf: «Es scheint mir dringend notwendig zu sein, daß auch das Sanitätskader in der Frage 'Wie', nicht nur in der Frage 'Was' ausgebildet wird, so wie es in einzelnen Infanteriekaderkursen bereits gemacht wird», ist somit heute verfehlt: Sie sind zu spät!

Auf eine Detailbesprechung Ihrer Vorschläge zu einer methodisch-didaktischen Ausbildung des Sanitätskaders möchte ich verzichten. Ihre Darstellung der Ausbildungsmöglichkeiten ist reichlich theoretisch gehalten; sie erinnert etwas an das Inhaltsverzeichnis eines Pädagogiklehrbuches und scheint nicht aus Erfahrungen bei der Ausbildung von Soldaten hervorgegangen zu sein. Immerhin kann ich Ihnen bestätigen, daß die in Ihrem Artikel festgehaltenen Grundlagen der Didaktik den Instruktoren der Sanitätstruppe gut bekannt sind und an die Truppe weitervermittelt werden. So mußten wir uns zum Beispiel in unserer Offiziersschule in Gruppenarbeiten mit dem Problem auseinandersetzen, wie der «Anatomieunterricht» für Sanitätssoldaten sinnvoll gestaltet werden kann. In unsere Rekrutenschulen rücken ja nicht nur Medizinstudenten und Krankenpfleger ein, sondern in erster Linie medizinische «Analphabeten», wenn ich diesen brutalen, doch passenden Ausdruck gebrauchen darf. Diese Leute müssen in ein ihnen völlig fremdes Gebiet eingearbeitet werden; anspruchsvolles medizinisches Wissen muß erlernt werden, damit die praktischen Übungen ihren Sinn bekommen und der Sanitätssoldat eine sorgfältig sterilisierte Spritze nicht einfach mit einem sauberen Taschentuch trockenreibt. Für die Schwierigkeiten, die dem Aspiranten bei der Ausbildung seiner Soldaten einmal warten und die in diesem Ausmaß für die Sanitätstruppe in der ganzen Armee wahrscheinlich einzig sind, wird er in der Offiziersschule gewappnet. Die aus unseren Arbeiten hervorgegangenen Resultate wurden vom Schulkommandanten persönlich sehr eingehend kommentiert. Auch bei anderer Gelegenheit hat er immer wieder gezeigt, wie dem einfachen Manne die medizinischen Grundlagen mit Erfolg beigebracht werden können.

Ferner sind und werden die Sanitätsdienstreglemente überarbeitet. Das ausgezeichnet, klar abgefaßte Reglement 59.1d «Erste Hilfe» steht der Truppe bereits zur Verfügung. Es ermöglicht dem Soldaten, das im Unterricht Erlernte rasch für sich wieder zu repetieren. Bei dieser Gelegenheit muß auch hervorgehoben werden, daß die Abteilung für Sanität immer mehr über modernes Instruktionsmaterial verfügt, mit dem die nackte Theorie vermieden werden kann. Vielleicht muß den Truppenärzten der Vorwurf gemacht werden, daß sie noch zu wenig Gebrauch davon machen.

Ich habe mich bis anhin fast ausschließlich über die Ausbildung in Sanitätsschulen und -kursen geäußert und Sie dabei etwas übervorteilt, da Sie Ihren schlechten Eindruck von uns Sanitäts-offizieren als Ausbildner vor allem in Wiederholungskursen gewonnen haben werden. Gewiß wird sich der Fortschritt der Sanitätstruppe auch dort immer deutlicher auswirken, doch liegen im Wiederholungskurs die Schwierigkeiten der Ausbildung der Sanitätssoldaten noch etwas anders als in Schulen. Die Ausbildung lastet bei den kombattanten Truppen ausschließlich auf dem zugeteilten Arzt, der die Funktion des Zugführers des Sanitätszuges der Stabskompanie einnimmt. Das ihm dazu laut

Mannschaftsliste zur Verfügung stehende Unteroffizierskader ist häufig inkomplett; so mußte ich letztes Jahr in einem Wiederholungskurs bei einem Gebirgsfüsilierbataillon ohne Unteroffiziere und ohne Gefreite auskommen. Das ist viel schwerwiegender, wenn man das umfangreiche Pflichtenheft dieses Offiziers bedenkt: medizinische Betreuung der Truppe (liegt diese wie im Gebirge weit auseinander, so sind dazu zeitraubende Fahrten und Märsche notwendig), Bearbeitung der zahlreichen Formulare der eidgenössischen Militärversicherung, Pikettendienst bei Übungen der Infanteristen, Instruktion der Kameradenhilfe, Ausbildung des Sanitätszuges und eines eventuell vorhandenen Spiels. Bei der großen Zersplitterung der Aufgaben, unter denen erst noch die rein ärztliche die Vorrangstellung einnimmt, ist die Gefahr nicht zu verleugnen, daß die Weiterbildung der Sanitätssoldaten zu kurz kommen kann, zumal dem Militärarzt gerade in bezug auf seine Ausbildertätigkeit von seiten der kombattanten Truppe wenig Verständnis entgegengebracht wird: So muß er immer gegen Abkommandierungen seiner Soldaten ankämpfen usw. Ich habe auch das geringe Interesse einzelner höherer Dienststellen gegenüber der Tätigkeit des ihnen unterstellten Sanitätspersonals bedauert; der mögliche Eindruck, man beachte dort ihren Einsatz nicht, fördert die Leistungen der Sanitätssoldaten keineswegs.

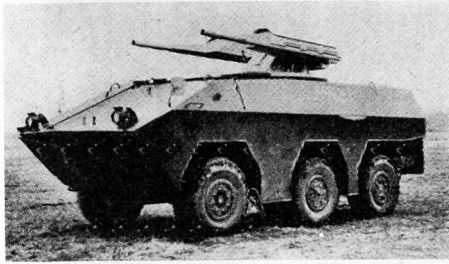
Daß die Weiterbildung der Truppensanität auch im Wiederholungskurs fortgesetzt werden muß, ist nicht zu diskutieren, wenn sie kriegstüchtig erhalten werden soll. Wie leicht entfremdet sich der Sanitätssoldat bei seiner zivilen Tätigkeit den Aufgaben des Sanitätsdienstes. Vielleicht ließe sich in einem Wiederholungskurs, der der Detailausbildung gewidmet ist, die Ausbildung der Sanitätssoldaten zum Beispiel im Rahmen eines Regimentes in geeigneten Räumlichkeiten zentralisieren und so mit einem Maximum an geeignetem Kader und einem Maximum an Instruktionsmaterial ein Maximum an Kriegsbereitschaft erzielen. Ihren wertvollen Hinweis auf die zur außermilitärischen Erhaltung des Erlernten wichtige Bedeutung der Samariter- und Militärsanitätsvereine möchte ich voll unterstützen! Immerhin darf nicht übersehen werden, daß heute immer mehr junge Sanitätsoffiziere bei den kombattanten Truppen eingeteilt werden, die noch vor dem medizinischen Staatsexamen stehen und die so vermehrt für die Ausbildung der Truppensanität eingesetzt werden können.

Weder Überheblichkeit noch Uneinsichtigkeit haben mich bewogen, entschieden Ihren Ansichten entgegenzutreten. Dank großem Einsatz des Instruktions- und Offizierskorps, das Sie so angeprangert haben, ist in den letzten Jahren die aufgezeigte entscheidende Wandlung der Sanitätstruppe möglich gewesen. Der unbeholfene Sanitätssoldat, der mit einem beinlangen Fashinmesser auf der einen, einer runden Labeflasche auf der andern Seite und der Bahre auf dem «Buckel» der kämpfenden Truppe nachtritt, gehört der Vergangenheit an. An seine Stelle ist ein Sanitätssoldat getreten, der mit seinen Kameraden mithalten und erst noch die Verletzten und Kranken nach den Erkenntnissen der modernen Medizin versorgen kann: der Sanitätssoldat, den eine gute Armee braucht, wie uns die Beispiele in Vietnam und im Nahen Osten zur Genüge zeigen, wenn sie einsatzfähig, kriegstüchtig sein will. Schlechte persönliche Erfahrungen eines einzelnen Wehrmannes dürfen den Gesamteindruck der heutigen Sanitätstruppe nicht mehr verzerren. So gebührt den Offizieren, die für unsere Ausbildung verantwortlich sind, einmal nicht Kritik, sondern öffentlicher Dank.

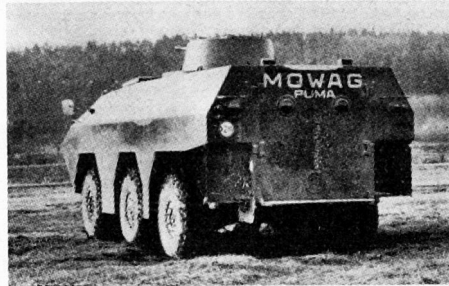
San Lt Hansjakob Müller

Waffentechnik, Schweizer Entwicklungen

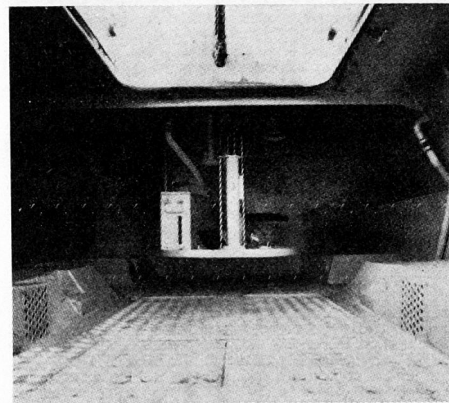
Schützenpanzer «Puma»



«Puma» mit 80-mm-Raketenwerfer



«Puma» mit Drehturm und 20-mm-Kanone



Der Besatzungsraum. Vorn die Drehbühne des Turmes

Die schweizerische Firma Mowag hat einen 6 x 6-Schützenpanzer «Puma» als Prototyp entwickelt. Das rund 15 t schwere Fahrzeug hat einen 320-PS-Motor. Es ist für eine Besatzung von 1+10 Mann ausgestattet. Der Wasserantrieb erfolgt durch zwei Schrauben hinter den Hinterrädern. Auf den Bildern sind

die verschiedenen Bewaffnungsmöglichkeiten sichtbar: 20-mm-Kanonen, 80-mm-Zwillings-Raketenwerfer. Das Fahrzeug sieht dem sowjetischen BTR-60P und dem tschechischen OT-64 ähnlich. bb

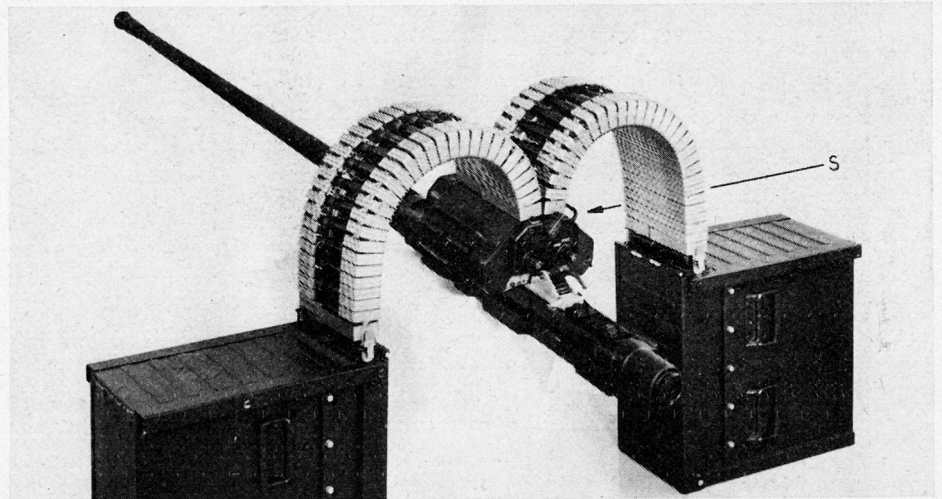
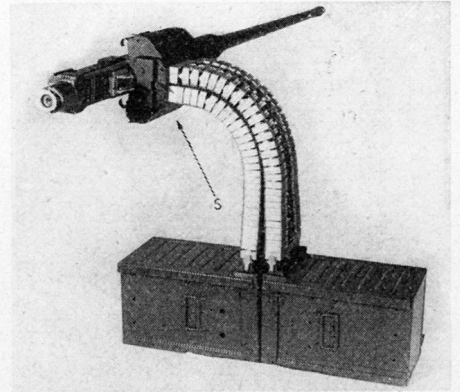
(«Soldat und Technik» Nr. 1/1968, vergleiche auch ASMZ Nr. 9/1967, S. 529)

Neuer Doppelgurtzuführer für 20-mm-Maschinenkanone HS 820

Hispano-Suiza hat für die 20-mm-Maschinenkanone HS 820 einen Doppelgurtzuführer entwickelt (Typ HS 585), der mit zwei voneinander getrennten Gurten zwei verschiedene Munitionsarten zuführt.

Die Wahl des Gurtes erfolgt durch Drehen eines einfachen Schalthebels (S), der vom Kanonier bedient oder ferngesteuert werden kann und der zugleich anzeigt, welche Munitionsart verschossen wird.

Patronenhülsen und Gurtglieder werden in der gleichen Richtung ausgeworfen; was den Einbau einer mit Doppelgurtzuführer ausgestatteten Waffe auch in einen Turm wesentlich vereinfacht.



AUSLÄNDISCHE ARMEEN

NATO

In der Woche nach Ostern wurde im Haag eine zweitägige NATO-Konferenz über *Nuklearfragen* durchgeführt, an der die Verteidigungsminister der USA, Großbritanniens, der Bundesrepublik Deutschland, Italiens, der Niederlande und der griechische Außenminister teilnahmen. Die Minister kamen zum Schluß, daß die gegenwärtige Lage den Aufbau eines Systems von *Raketenabwehr-Raketen* in Europa nicht rechtfertige. Der niederländische Verteidigungsminister erklärte nach der Konferenz, ein derartiges Lenk Waffenabwehrsystem wäre zu teuer, niemals völlig wirksam und könnte «die Diskussion zwischen den USA und der Sowjetunion über die Einschränkung der nuklearen Bewaffnung kompromittieren». Er fügte bei, die Länder, welche der Kernwaffenplanungsgruppe der NATO angehören, seien «im Prinzip» Anhänger eines Systems nuklearer Bodenminen. z

Westdeutschland

Die Bundesrepublik Deutschland hat eingewilligt, im Laufe der nächsten 12 Monate ab 1. April 1968 rund 74,5 Millionen Pfund Sterling als *Devisenausgleich* an die Stationierungskosten der britischen *Rheinarmee* zu bezahlen.

Wie ein Sprecher des Bonner Verteidigungsministeriums mitteilte, sollen Väter vom 1. Juli 1968 an nicht mehr zur deutschen Bundeswehr eingezogen werden. Die jungen Männer bleiben jedoch nach ihrem Status «Wehrpflichtige»; die Bundeswehr verzichtet auf sie nur, weil gegenwärtig genügend Rekruten (starke Geburtenjahrgänge) vorhanden sind.

Das erste *senkrechtstartende Düsentransportflugzeug* der Welt, der *Do 31* der westdeutschen Dornier-Flugzeugwerke, hat am 23. April seinen ersten Frachtflug über eine längere Distanz absolviert. Die Maschine traf 2 Tage vor der Eröffnung der Deutschen Luftfahrtschau, von Oberpfaffenhofen bei München kommend, auf dem Flugplatz Hannover-Langenhagen ein. Als Fracht führte sie ein Transportauto mit. Der *Do 31*, von dem es bisher nur zwei *Prototypen* gibt, wurde im Auftrag des Bonner Verteidigungs-

ministeriums in sechsjähriger Arbeit und mit Gesamtinvestitionen von über 300 Millionen Mark entwickelt.

Am 17. April verlor die westdeutsche Luftwaffe ihren 80. «*Starfighter*» durch Absturz, wobei der 40. «*Starfighter*»-Pilot ums Leben kam. Die westdeutsche Luftwaffe hat damit innerhalb eines Monats erneut drei «*Starfighter*»-Flugzeuge durch Absturz verloren, wobei zwei Piloten getötet wurden. (Im April stürzte auch ein belgischer Düsenjäger vom Typ «*Starfighter*» ab, wobei der Pilot den Tod fand.) z

Frankreich

Am 1. April wurde vom Kerguelenarchipel im Indischen Ozean aus erfolgreich eine französische «*Dragon-2b*»-Rakete abgeschossen. Es handelte sich um den dritten Abschluß im Rahmen einer Dreierserie, der nach einer Meldung aus Paris dem Studium der Wirkung von Sonnenwinden galt. – Sodann hat das französische Raumforschungszentrum von Kourou in Guyana erstmals eine «*Véronique*»-Rakete abgefeuert, die eine Höhe von 123 km erreichte und 250 km vom Abschubort entfernt im Meer ge-